

rend des Zweiten Weltkrieges mit Waffen versorgt. Die Verfasserin weist nach, daß er diesen Kurs nach Kriegsende zunächst fortführte. Er schloß einen Freundschaftsvertrag mit Nationalchina und drängte den revolutionslüsternen Mao Zedong dazu, mit Chiang Kaishek zu verhandeln. Als Stalin zu der Überzeugung kam, daß sein damaliges Ziel, die Mandschurei in einen sowjetisch dominierten Pufferstaat zu verwandeln, eher mit Mao als mit Chiang zu erreichen sein würde, trieb er ein kompliziertes Doppelspiel und half dort den Kommunisten dabei, die Macht zu übernehmen. Andererseits mißtraute er Mao, den er für einen "chinesischen Tito" hielt. Auch im Hinblick auf Gesamtchina verlegte er sich auf eine doppelbödige Politik, indem er die diplomatischen Beziehungen zu Nationalchina bis zur Ausrufung der VR China beibehielt, aber im Laufe des Jahres 1949 durch Geheimverhandlungen mit der chinesischen KP-Führung eine neue Allianz vorbereitete. Hätte Stalin das kommunistische China damals schon offiziell als Bündnispartner anerkannt, so wäre er in eine Zwickmühle geraten: Im Falle einer amerikanischen Intervention im chinesischen Bürgerkrieg wäre die Sowjetunion entweder in eine militärische Konfrontation mit den USA hineingezogen worden oder sie hätte das Odium des Verrats an den chinesischen Genossen auf sich nehmen müssen.

Die Verhandlungen über einen Bündnisvertrag, die Mao mit Stalin zwischen Dezember 1949 und Februar 1950 in Moskau führte, fanden in einer gespannten Atmosphäre statt. Mao fühlte sich durch Stalins abschätzige Behandlung gekränkt. Es gelang ihm zwar, Stalin zur Aufgabe der sowjetischen Rechte an den mandschurischen Eisenbahnen und in Port Arthur bis 1952 - anstatt bis 1975 - zu bewegen, doch mußte er dafür demütigende Zugeständnisse in anderen Bereichen machen.

Die Verfasserin verdeutlicht für die von ihr behandelte Periode in überzeugender Weise, daß die Keime für das spätere Zerwürfnis zwischen Moskau und Peking bereits vor der Herausbildung des sino-sowjetischen Bündnisses gelegt wurden. Sie weist dies nach, indem sie von den neuen Quellen intensiv und wissenschaftlich exakt Gebrauch macht. Der Zugewinn an Kenntnissen, der so entsteht, ist beeindruckend.

Dieter Heinzig

In aller Kürze

Duden Band 1: Die deutsche Rechtschreibung

Mannheim u.a.: Dudenverlag, 1996, 928 S. (21., völlig neu bearb. und erw. Aufl.)

PC-Bibliothek: Duden - Die deutsche Rechtschreibung, CD-ROM

Mannheim u.a.: Dudenverlag, 1997

Die Anfang Juli 1996 beschlossene Neuregelung der deutschen Rechtschreibung wurde zum 1. August 1998 an Schulen und Behörden verbindlich eingeführt. Der Dudenverlag konnte daher mit einer gewissen Befriedigung seine Neuauflage des Duden und der dazu gehörigen CD-ROM auf den Markt bringen. Das Konzept des

Duden blieb dabei erhalten: Alle neuen Regeln, Schreibungen und Silbentrennungen sind rot markiert; Änderungen sind damit auf den ersten Blick erkennbar. Wörterverzeichnis und Richtlinienenteil wurden zudem um eine Wörterliste ergänzt, die alte und neue Schreibungen vergleichend gegenüberstellt.

Sehr praktisch ist für alle PC-Benutzer die CD-ROM, die die komplette 21. Auflage mit allen neuen Regeln und Schreibungen, aber auch die vollständige 20. Auflage mit den bisherigen Regeln und Schreibungen enthält. Neuerungen sind auch hier optisch hervorgehoben. Die Installation ist einfach, die Bedienung bequem (und nach einem kurzen Blick in das Begleitheft nachvollziehbar). Möglich ist nicht nur die Suche über die Stichwortliste, sondern auch der Vergleich mit der alten Rechtschreibung sowie jeweils der schnelle Rückgriff auf die Regeln. Vor allem aber das Nachschlagen aus einer Anwendung heraus macht das Wörterbuch leicht handhabbar.

Günter Schucher

Karl-Heinz Pohl: China für Anfänger. Hintergrund Kultur - Ein Begleiter für Geschäftsreisende und Touristen

Freiburg u.a.: Herder, 1998, 159 S.

Pohls Buch ist nicht der erste China-Knigge und sicherlich auch nicht der letzte. Das wäre bei einem Land, das sich in einem geradezu schwindelerregendem Entwicklungsprozeß befindet - wie Pohl schreibt -, auch fatal, auch wenn dort "vieles an Vergangenen im Heutigen wirksam geblieben" ist. Insofern ist es angebracht, von Zeit zu Zeit für Geschäftsleute und Touristen festzuhalten, was sie über China wissen sollten, wenn sie sich dem Land (nicht nur räumlich) nähern wollen. Pohl hat dies in knapper und allgemeinverständlicher Weise getan. Er kann dabei nicht nur seine Kenntnisse als Sinologe, sondern auch seine Erfahrungen aus kulturellen Vorbereitungsseminaren einbringen - nicht zuletzt auch seine Sympathie für Land und Leute und das Bewußtsein von den eigenen Kulturstandards als nur relative.

Günter Schucher

Gunter Schubert, Rainer Tetzlaff (Hrsg.): Blockierte Demokratien in der Dritten Welt

Opladen: Leske + Budrich, 1998, 435 S.

Mit der Zusammenstellung von Beiträgen über "Blockierte Demokratien" in der (sogenannten) Dritten Welt wollen Gunter Schubert und Rainer Tetzlaff einen Beitrag zur vergleichenden Transitionsforschung leisten. Diesem Buch liegt, wie auch der Tagung, die im Februar 1995 an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) vorausgegangen war, das von den Herausgebern entwickelte Konzept der "strategischen und konfliktfähigen Gruppen (SKOG)" zugrunde. Diese SKOG werden als Voraussetzung angesehen für die Herausbildung einer Zivilgesellschaft und einen erfolgreichen Demokratisierungsprozeß. Wie viele Bei-

träge deutlich machen, mangelt es oft nicht an der *Konfliktbereitschaft*, aber an der *Konfliktfähigkeit* oppositioneller Gruppierungen. Neben drei lateinamerikanischen und sechs afrikanischen Ländern werden auch die "Blockierten Demokratien" in Indonesien (Arndt Graf), Burma (Rolf Opalka) und der VR China (Gunter Schubert) nach dem besagten Analyseschema auf ihren bisherigen Demokratisierungsprozeß und dessen weitere Aussichten hin untersucht. Ihr Schwerpunkt liegt v.a. auf dem Zeitraum seit Ende der achtziger Jahre.

Das Buch bietet mit seinen komprimierten, aber präzise formulierten und engagiert vorgetragenen Beiträgen zu jedem einzelnen Land einen guten Überblick. Darüber hinaus ist das, was in der theoretischen Einleitung und Schlußfolgerung der Herausgeber als vergleichbar herausgearbeitet wurde, beachtlich.

Carsten Krause

Philip Cam, In-suk Cha, Mark Tamthai (ed.): Philosophy and Democracy in Asia

Seoul: The Korean National Commission for UNESCO, 1997, xviii+182 S.

Als Resultat einer Tagung in Korea im Dezember 1996 stellt dieses Buch Beiträge von Wissenschaftlern aus Korea, Japan, der VR China, Indien, Thailand und Australien vor. Veranstalter der Tagung war das Asia-Pacific Philosophy Education Network for Democracy (APPEND), das im Rahmen des UNESCO-Programms Philosophy and Democracy in the World ins Leben gerufen wurde. Vor diesem Hintergrund ist das Buch thematisch in zwei Teile gegliedert: 1. In dem Abschnitt "Asian Perspectives on Democracy" befassen sich fünf Beiträge mit regional- (Indien, China, Japan, Korea) und kulturspezifischen Fragen (insbes. nach dem Verhältnis von Buddhismus oder Konfuzianismus und Demokratie). 2. Acht Beiträge orientieren sich an dem Thema: "Philosophy in a Democratic Society", wobei abstraktere Fragestellungen im Vordergrund stehen und nur teilweise Bezüge zu Asien hergestellt werden.

Mit dem Buch wird insbesondere dem Leser, der keiner asiatischen Sprache mächtig ist, die ansonsten seltene Gelegenheit gegeben, Analysen und Stellungnahmen von Wissenschaftlern des ostasiatisch-pazifischen Raumes kennenzulernen. Theoretische Überlegungen insbesondere des zweiten Teiles bieten auch interessante Anregungen (z.B. erziehungswissenschaftliche Ansätze) für nicht-asiatische Gesellschaften.

Carsten Krause

Karl Wulff: Gibt es einen naturwissenschaftlichen Universalismus? Ein Kulturvergleich zwischen China, Europa und dem Islam

Cuxhaven; Dartford: Traude Junghans Verlag, 1998, 77 S.

Für seine kulturvergleichende Studie beleuchtet Karl Wulff die sogenannte "Needham-Frage", die nach den Gründen fragt, weshalb in China die eigenständige Ent-

wicklung einer modernen Naturwissenschaft verhindert worden ist. Der Autor sieht in dieser Frage die implizite Prämisse, daß es einen wissenschaftlichen Universalismus geben müsse, und stellt diese sodann in Frage. Seine auf Verständlichkeit, aber auch auf Präzision und interkulturellen Vergleich bedachte Studie belegt, daß es rein historische Gegebenheiten waren, die die Herausbildung der modernen Naturwissenschaft in Europa begünstigten, in China aber verhinderten. Wenn die moderne Naturwissenschaft heutzutage weltweit akzeptiert ist und sich in Anwendung befindet, so, betont Wulff, sei dies immer noch innerhalb der Paradigmen des europäischen Kulturerbes der Fall. Das müsse aber keineswegs bedeuten, daß die heutige Naturwissenschaft "automatisch die Vollendung jeglicher Kulturentwicklung schlechthin ist." Der Autor weist die "Needham-Frage" deshalb als "nicht legitim" zurück, würdigt sie aber explizit als "eine der großen Fragen der Kulturgeschichte."

Carsten Krause

Rainer Hank, Lukas Weber: Studieren in Deutschland. Zulassungsbedingungen, Studiensituation, Karriereaussichten

Frankfurt: SocietätsVerlag, 1996, 254 S.

Das vorliegende Buch ist als Hilfe bei der Wahl des Studienschwerpunktes konzipiert. Es bietet einen Überblick über die wichtigsten Studiengänge an deutschen Hoch- und Fachhochschulen. Darin eingeschlossen sind auch Fächer Japanologie, Orientalistik und Sinologie. In gut lesbarer und fundierter Form werden die Fächer präsentiert: Studieninhalte und spezielle Anforderungen werden ebenso angesprochen wie Studienabschlüsse und Berufsaussichten. Graphiken informieren über die durchschnittliche Studiendauer, über die Anzahl der Studienanfänger und -absolventen sowie über die jeweilige Arbeitsmarktsituation. Nicht zuletzt aufgrund seiner ausführlichen Einführung, die u.a. Fragen diskutiert wie die Wahl zwischen Universitäten und Fachhochschulen, die Finanzierung des Studiums und ein mögliches Auslandsstudium sowie Tips zur Karriereplanung und weiterführenden Lektüre gibt, ist der Band aber durchaus auch denjenigen zu empfehlen, die sich bereits für ein Fach entschieden haben.

Günter Schucher